

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

6.4.1883 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938806)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispartige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 41.

Oldenburg, Freitag, den 6. April.

1883.

Tagesbericht.

Der Reichstag ist am 3. April aus den Osterferien zu seinen Arbeiten in Berlin zurückgekehrt und nimmt das volle Interesse Deutschlands in Anspruch. Von den vielen Vorlagen und Anträgen, die ihm vorliegen, führen wir den Holzzoll, die Gewerbeordnung, das Krankentafelgesetz, die Zuckersteuer und die Pensionserhöhungen für die Offiziere an. Das letztere Gesetz kann leicht zu einem schweren Kampfe führen, da der neue Kriegsminister Bronsart von Schellendorf dazu bestimmt scheint, dasselbe mit aller Energie durchzusetzen und die Besteuerung der Offiziere durch die Gemeinden, soweit sie nicht schon besteht, abzuweisen. Der Reichstag möchte gern einen Konflikt mit der Regierung vermeiden und hat deshalb zu der schon bestehenden Commission eine Verstärkung gewählt und in dieselbe von jeder Partei die Führer geschickt: Bennigsen (Nat.-L.), von Frankestein (Centr.), von Kardorff (Freicons.), Dr. Vasser (Sezess.), von Minnigerode (Cons.), Eugen Richter (Fortschr.) und Carl Mayer. — Wie der Kriegsminister ist auch der Marineminister v. Caprivi für den Reichstag ein neuer Mann. Ihm selber kam seine Berufung zum Minister sehr überraschend. Im Militärkabinett in Metz auf die Zeitungsnachricht über seine Berufung aufmerksam gemacht sagte er: „Dummes Zeug, ich müßte doch auch etwas davon wissen.“ Am Morgen traf die Depesche ein.

Bezüglich des spanisch-deutschen Zollvertrages meldet man, daß die neuerdings unter direkter Beeinflussung des Fürsten Bismarck aufgenommenen Verhandlungen mit Spanien so guten Fortgang haben, daß über die Hauptpunkte bald die Einigung zu Stande kommen dürfte. — An die Abberufung des deutschen Geschäftsträgers in Madrid oder des spanischen in Berlin ist niemals gedacht worden. Dagegen scheint die Erhöhung der Gesandtschaftsposten zu Botschaftern beabsichtigt zu sein.

Vor kurzem sind dem Bundesrathe bereits mehrere Anlagen des Spezialetat pro 1884/85 zugegangen. Es sind dies die Etats des Auswärtigen Amtes, des Reichsfanzlers und der Reichskanzlei, des Reichsamts des Innern, Reichsfinanzamts, Reichs-Eisenbahnamts und des Rechnungshofes. Die übrigen befinden sich auch bereits im Druck und werden nach und nach dem Bundesrathe zugehen.

England. Die Regierung geht ernstlich mit der Absicht um, eine förmliche politische Staatspolizei zu schaffen, für welchen Zweck ein besonderes Regierungsamt zu errichten wäre. Es handelt sich um die Ueberwachung der politischen Agitatoren und Sendlinge, sowie der anarchistischen Elemente überhaupt. — Ueber die Angelegenheit des unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England herrscht Uneinig-

keit im Kabinett. Dies ist die Ursache, warum die Regierung bei der bevorstehenden Verhandlung nicht unbedingte Stellung zur Sache nehmen, vielmehr die Entscheidung ganz dem Parlament überlassen will. — Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die irischen Verschwörer greifen, um ihren Zweck, die Loslösung Irlands von England zu erreichen, zeigt die Meldung der „St. James-Gazette“, nach welcher die Fenier und andere irländische Verschwörer kürzlich Pakete mit Wäsche, welche von Pocken- oder Fieberkranken angesteckt waren, an die Gemahlinnen verschiedener Minister geschickt haben.

Norwegen. Die zwar ernste, aber offenbar unblutige Revolution der Norweger gegen das Königthum bereitet sich vor; der Antrag, die Minister sämtlich in Anklage zu stand zu versetzen, ist nun auch bei der Kammer eingebracht worden und soll am Donnerstag verhandelt werden; man zweifelt nicht daran, daß der Antrag angenommen wird, daß die Minister unter Anklage kommen und (wahrscheinlich wegen formeller Fehler) verurtheilt werden; dann ist es aber ebenso unzweifelhaft, daß der König die Strafe nicht zur Ausführung gelangen läßt, sondern die Minister begnadigt. Was die jähre Volksvertretung darauf antworten wird, läßt sich leicht voraussagen.

Türkei. Der orleanistische Prinz, Herzog von Chartres, der auf Grund der Februardekrete aus dem französischen Heerverbande entlassen worden ist, hält sich gegenwärtig in Konstantinopel auf. Er speiste daselbst beim französischen Botschafter und wurde vom Sultan empfangen. Der Herzog ist auch vom Zaren zum Krönungsfeite nach Moskau eingeladen worden.

Bulgarien. Fürst Alexander ist gekommen, sich die Lasten der Regierungsgeschäfte durch die Noienfesseln der Ehe zu verflüchten. Der „Pester Lloyd“ berichtet, der Fürst habe offiziell seinen Besuch beim Fürsten von Montenegro angemeldet. Er werde um die Hand der Prinzessin Milica, der zweiten Tochter des Fürsten Nikita, ansuchen, weshalb in Cetinje große Empfangsvorbereitungen getroffen werden. Wenn sich die Nachricht bestätigen und die Heirath zustandekommen sollte, dürfte man darin den russischen Einfluß nicht verkennen.

Montenegro. Die Raubzüge, die zwischen den Montenegroincn und Albanesen stattfinden, werden immer häufiger und nehmen eine immer gefährlichere Ausdehnung an, so daß man jetzt bereits den Ausbruch eines allgemeinen Krieges befürchtet. In dem Orte Ramenia kam es gelegentlich der Ermordung eines von den Albanesen für einen Montenegroincn gehaltenen Türken zu einem offenen Kampf, an welchem mehrere Hundert Personen theilhaftig waren und drei Stunden lang währte. Mehrere Albanesen wurden dann nach Cetinje geschleppt und dort eingekerkert. Bis jetzt hat

die Pforte nichts gethan, um diesem kleinen Kriege, der alle Keime einer gefährlichen Krise in sich trägt, durch Verstärkung der Besatzung und Entsendung eines energischen Gouverneurs ein Ende zu machen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. April.

Zum Königlich Preussischen Gesandten am Großherzoglich Oldenburgischen Hofe ist dem Vernehmen nach an Stelle des verewigten Prinzen Hienburg der Legationsrath und Kammerherr von Thielau, bisher deutscher Generalkonsul in Pest, ernannt worden. Herr von Thielau, der auch zum Gesandten an den Höfen zu Braunschweig und den Lippe'schen Fürstenthümern ernannt worden ist, gedenkt, wie sein Vorgänger, seinen Wohnsitz in Oldenburg zu nehmen.

Augusteum. Wir versehen nicht das kunstfinnige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß auf mehrfach geäußerten Wunsch der Vorstand des Kunstvereins in sehr anerkennenswerther Weise die Ausstellung Nassau'scher Werke bis zum 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, verlängert hat. Gewiß wird Mancher diese Frist zu einem wiederholten Besuch dieser schönen Ausstellung benutzen.

Auf der mit dem nächsten 1. Mai beginnenden und 5 Monate dauernden internationalen Ausstellung zu Amsterdam ist auch die hiesige auf dem Gebiete der Den = Fabrication wegen ihrer vorzüglichen Erzeugnisse allerdings längst als renomirt bekannte Firma D. J. Niekles vertreten. Dieselbe wird dort zwei kunstvoll gearbeitete sog. Mantelöfen, die von Sachkennern als Kunstleistungen ersten Ranges bezeichnet werden, ausstellen lassen.

Unser Theatergarten wird demnächst eine nicht unwesentliche Verschönerung erhalten. Die im Hintergrunde desselben noch stehenden, vom alten Theater herrührenden Schuppen sollen nämlich beseitigt und durch eine große offene Halle, welche dem Publikum auch bei ungünstigem Wetter den Aufenthalt dort in frischer Luft gestattet, ersetzt werden. Ohne Zweifel wird diese Einrichtung die Frequenz des Theatergartens bedeutend erhöhen, namentlich wenn Hunkle nach wie vor dafür sorgt, daß die ihn besuchenden Gäste stets auf ein gutes Glas Bier rechnen können.

Vergeltung.

Von Pierre Zaccoue. Deutsch von Th. Lemke.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aber sei es, daß die Tiger das Unvortheilhafte ihrer Stellung eingesehen oder daß der Tod ihres Gefährten ihre Wuth bedeutend erhöht hatte, sie stürzten sich, ehe ihre Gegner noch Zeit gewonnen hatten, ihre Büchsen anzulegen, quer über den Platz in weiten Sprüngen gerade auf die Elefanten zu. Der erste von ihnen war der größere, wuthigere und gereiztere. Eine Kugel hatte ihn in die Seite getroffen und sein Blut floß in Strömen aus der Wunde; er schnaubte grimmig und fiel den Elefanten an, welcher den Major und Lady Turner trug. Bevor er indessen seinen Sprung durch die Luft beschrieb, hatte der Major auf ihn angelegt und dieses Mal mitten in die Brust getroffen, brach der Tiger mit furchtbarem Gebrüll zusammen.

Sein Genosse war glücklicher. Bevor er seinen Anlauf nahm und sein Opfer wählte, suchte er nach rechts und links Sprünge von unerhörter Kühnheit aus, bald war er hier, bald dort, er blähte die Nüstern, zeigte seine prachtvollen Zähne und warf die Blicke um sich, funkelnd wie der Blitz. Die Jäger vergaßen die Gefahr, indem sie ihn in seinen geschmeidigen Bewegungen verfolgten, und einige Sekunden lang hätte man glauben können, einem ungefährlichen Schauspiel in einem Londoner Zirkus beizuwohnen. Plötzlich stand das Thier still. Es stieß ein kurzes Gebrüll aus, aber die Jäger schauderten wie unter dem Hieb einer unsichtbaren Klau. Das Ungeheum hatte einen Sprung gethan, und während die geblendeten Blicke es noch an dem Platze, den es eben inne gehabt, suchten, warf es sich auf den Elefanten, auf dem Lucy in Todesangst neben ihrem Vater kniete.

Mehrere Schüsse krachten, aber der Tiger durchschnitt pfeilschnell mitten in dem Kugeltregen die Luft und gelangte unverfehrt auf den Howdah, in welchem sich Herr Bonnington mit seiner Tochter befand.

Das war hinreichend, um die Herzen aller Zuschauer mit Entsetzen zu erfüllen. Zwanzig Schreckensrufe erschallten auf einmal, und der Anführer der Karawane stürzte sich mit mehreren Leuten verzweiflungsvoll auf den Tiger.

In diesem Moment saß Bonnington, durch den Anprall des Urgethüms aus dem Gleichgewicht gebracht, aus mehreren Wunden blutend, mitten unter den herbeigeeilten Jägern zu Boden. Miß Lucy war ohnmächtig in dem Howdah geblieben.

Lady Turner stieß marktschütternde Schreie aus, während der Major, die Büchse an der Schulter, aufrecht auf seinem Elefanten stand und wartete, daß der Tiger sich ihm zeigte, um ihm eine Kugel zu senden. Zwanzig Büchsen lagen zu dem gleichen Zweck im Anschlag, aber niemand wagte es, Feuer zu geben, aus Furcht, eine ungeschickte Kugel könne die arme Lucy treffen. Diese Situation währte nur etwa eine Minute, aber diese eine Minute erschien Allen so lang wie eine Ewigkeit.

Zum größten Glück ließ indessen der Tiger, welcher erstaunt schien, sich mitten unter seinen schweigenden Gegnern zu befinden und ohne Zweifel eine Falle befürchtete, seine Blicke herausfordernd über seine ganze Umgebung schweifen. Miß Lucy lag bewußtlos in dem Howdah ausgestreckt, und der geringste Aufseher, die leiseste Bewegung mußte ihr den Tod bringen. Ein beängstigendes Schweigen herrschte ringsum und einen Augenblick hörte man weiter nichts, als das Schnauben des Thieres.

Plötzlich that die Bestie einen Satz und fuhr herum. Ein ebenso seltsamer als unerwarteter Zwischenfall hatte ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Ein Mann, den keiner der Jäger kannte und den bisher niemand bemerkt, hatte sich an den Rüssel des klugen Elefanten geklammert und kletterte, mit einem langen Jagdmesser bewaffnet, kühn empor, indem er die ganze Aufmerksamkeit des Tigers auf sich zu ziehen suchte. Wir haben eben gesehen, daß ihm dies gelungen war, Jedermann athmete auf. Dieser Mann legte sein Leben auf ein Spiel, welches er fast unbedingt verlieren mußte; die Wendung aber, welche er der Sache gab, rettete Miß Lucy und von allen Seiten erscholl Beifall.

Der Unbekannte beachtete denselben nicht, sondern kletterte weiter. Das Raubthier brüllte, indem es den Rücken des Elefanten während mit seiner Pranken bearbeitete, grimmiger Jörn funkelte in seinen Blicken, es wurde immer furchtbarer und drohender.

In diesem Augenblick schob sein Gegner das Messer zwischen die Zähne, zog seine beiden Pistolen aus dem Gürtel und spannte so gleich die Hähne. Beiden Schüssen folgte ein letztes Brüllen, der Tiger warf sich auf seinen Feind und stürzte, denselben in seinen Klauen mit sich reißend, zu Boden. Jetzt kam Leben unter die Jäger, jeder eilte hastig der Stelle zu, wo das Drama sich abwickeln sollte. Brough hatte sich Herrn Bonnington genähert, dessen Freude jeder Beschreibung spottet und die beiden Freunde hielten sich innig umschlossen.

„Lucy! Meine arme Lucy! rief der Vater. „Gott gibt sie mir zurück, Gott sei gepriesen!“

„Gewiß, gewiß,“ versetzte Brough, „es ist ein großes Glück, das vielleicht ein Mensch mit seinem Leben bezahlt.“

„Glauben Sie?“

„Es ist wahrscheinlich.“

„Aber wer ist denn dieser Mann?“

„Der Mann?“ erwiderte Brough traurig. „Ihre Verzweiflung und Aufregung hat Sie geblendet, ihn so gleich zu erkennen. Ich, mein Freund, habe mich nicht eine Sekunde lang täuschen können.“

„Und wer ist es?“

Auf dem gestrigen **Pferde- und Viehmarkt** zu Oldenburg waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt:

42 alte Pferde und
2 Entersfüllen

Zusammen 44 Stück.

Davon sind plm. verkauft: 12 alte Pferde und 2 Entersfüllen.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben: 313 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmächtig, dahingegen mit Hornvieh recht lebhaft.

Lambertstift. (Zum Bau des ersten kleineren Stiftshauses.) Der Riß zum Hause, wie er nach Angabe der Baukommission von Herrn Wempe angefertigt ist, hat eine Aenderung dahin erfahren, daß für 6 statt für 4 Familien und einzeln stehenden Personen Wohnung geschaffen werden soll. Die Anregung zu dieser Aenderung ist von den Vorsteherinnen des Krankenversorgungsvereins und anderen Damen, welche einen Einblick in die Verhältnisse der Bedürftigen haben und sich sehr für das Stift interessieren, ausgegangen. Die städtische Abtheilung des Kirchenraths konnte die Vorschläge um so leichter acceptiren, als die vorgeschlagene Aenderung lediglich durch Umkehrung einiger Thüren zu beschaffen ist, auch später, wenn es anders rathlich erscheinen sollte, ein Zurückgreifen auf den ursprünglichen Plan mit derselben Leichtigkeit ins Werk gesetzt werden kann. Das Haus wird nunmehr auf ebener Erde für 2 Familien je eine große Stube und geräumige Kammer mit Küche, und für eine einzelne Person eine kleine Stube mit Küche bieten. Oben wird eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, eine zweite, bestehend aus einer großen Stube und Küche, eine dritte, bestehend aus einer kleinen Stube und Küche, hergerichtet. Alle werden besondere Torräume und einen Antheil am Keller haben. In einem der beiden kleinen Nebengebäude wird eine gemeinschaftliche Waschküche mit Cisterne eingerichtet und in beiden Nebengebäuden für genügenden Bergeraum gesorgt sein, wie ihn die Bewirthschaftung von etwas Gartenland erforderlich macht.

Nach geschäpener Bekanntmachung, daß der Bau des ersteren kleineren Stiftshauses auf dem Wege der Submission vergeben werden solle, sind 5 Offerten eingegangen im Betrage von 8994 Mk., 8950 Mk., 8560 Mk. und 8400 Mk. Die letzte und niedrigste Offerte von Herrn Möning & Sohn wurde acceptirt. (R. A.)

Der **Geburtstag** des Fürsten Bismarck in aller Orten auch in diesem Jahre (1. April) festlich begangen worden. Zahlreiche Glückwünsche, Telegramme in Prosa und Poesie, sind ihm an diesem Tage zugegangen, an welchem der große Staatsmann sein 68. Lebensjahr vollendet hat. Auch von hier aus sind verschiedene Glückwünsche an ihn abgegangen, und Looste auf denselben ausgebracht. So war auch an dem genannten Tage (Sonntag) eine zahlreiche Gesellschaft in Vloß versammelt, die auf geschäpene Anregung ein musikalisches Hoch auf den Reichskanzler ausbrachte.

Folgender **poetischer Stoßseufzer** den „Getreuen in Jever“ gewidmet, ist uns zur Veröffentlichung zugesandt: „De leewen „Getreuen in Jever“ sind slagen Wie't schröwen ward van de „Getreuen in Hagen“, De herwt an Bismarck Riviteier schickt, Wat usen Getreuen nich is glüdt, Doch herwt wie ton Glück dabi noch lesen Et sind fiene „hundert und eene“ wesen.

Burhave. Die Postanstalt Burhave führt fortan postbidienlich den Zusatz „Oldenburg“.

Nordenhamm. Im Schiffsverkehr am hiesigen Plage wird es jetzt wieder reger. Am Sonntag und Montag trafen 3 Schiffe, sämmtlich mit Petroleum beladen, hier an, und eine ganze Reihe von Schiffen wird noch erwartet, so daß die Monate April und Mai hindurch viel Arbeitskraft erforderlich werden wird. — In der Gemeinde Alens tritt gegenwärtig vielfach der Keuchhusten auf.

Jever, 3. April. Wie wir vernehmen, werden hier für Kiebigeler augenblicklich 20 bis 30 Pfg. pro Stück ausbezogen. — Wiederum sind in der letzten Zeit im Jeverlande von auswärtigen Viehhändlern bedeutende Ankäufe von niedrigem Rindvieh gemacht worden. Es sind dabei recht gute Preise — bis zu 350 Mark pro Stück — bedungen, bei einzelnen noch bedeutend höher. — Im Jeverlande haben die Winterfrüchte, namentlich der Raps, durch die abwechselnde Witterung, bald Frost, bald Thauwetter, bedeutend gelitten.

Das erste allgemeine deutsche Kriegerfest in Hamburg.

Das Erste Allgemeine Deutsche Kriegerfest findet in der Zeit vom 1. bis 3. Juli d. J. in Hamburg statt. Wahrscheinlich wird mit demselben eine Konferenz der Deutschen Verbands-Vorstände verbunden werden.

Der Central-Ausschuß für das Allgemeine Kriegerfest, zusammengestellt aus Mitgliedern des Hamburger Kriegerverbandes, hat Einladungen an sämmtliche Vereine Deutschlands ergehen lassen.

Als Festplatz ist vom hohen Senate der freien Hansestadt Hamburg die in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene Moorweide und als Hauptstiftstotal der auf dem Plage befindliche neuerbaute Ausstellungs-Palast, welcher Raum für circa 2000 Personen bietet, überlassen worden.

Aus dem Festprogramm ist folgendes hervorzuheben:

Am 29. und 30. Juni: Empfang der Gäste an den Bahnhöfen und Dampfschiffsbrücken. Einführung derselben nach den Empfangslokalitäten, Ausgabe der Quartierbillets, Ablieferung der Fahnen in der beim Empfangstotal belegenen Turnhalle.

Am 30. Juni gegen Abend: große Cozzofahrt auf der Alster. Abends 9 Uhr: Zapfenstreich.

Am 1. Juli Morgens 6 Uhr: Reveille. Vormittags: weiterer Empfang der Gäste. Mittags 1 Uhr: Abmarsch des Festzuges nach dem Festplatze. Der Festzug wird in großartigster Weise arrangirt und stellt die Entwicklung Deutschlands von 1813/14 bis jetzt dar. Nachmittags 7 Uhr: offizielle Begrüßung der Gäste in der Festhalle; später Commerc.

Damen ist die Theilnahme an dem Festzuge, an der offiziellen Begrüßung und dem Commerc nicht gestattet.

Nachmittags von 4 Uhr an auf dem Festplatze Concert, ausgeführt von mehreren Militärcapellen.

Am 2. Juli: Morgens von 7 Uhr bis Abends 7 Uhr großes Preischießen auf dem „Hamburger Schützenhofe“ in Barmbeck. (Hinfahrt auf Alsterdampfschiffen). Es wird auf 10 Schießständen geschossen; Munition und Büchsen werden den Inhabern von Schießarten geliefert; die Schießarten a 3 Mark bleiben bis zum 1. Juli Abends 7 Uhr für die Festtheilnehmer reservirt. Die Schießpreise werden aus gediegenen Silberfachen, im Werthe von circa 10,000 Mark bestehen.

Morgens von 7 Uhr bis Abends 7 Uhr Elbfahrten per Dampfschiff nach dem reizend gelegenen Blankensee, Besichtigung des zoologischen Gartens und des Panoramas, die Schlacht bei Wörth darstellend.

Morgens von 10 Uhr bis Nachts 1 Uhr: Großes Concert auf dem Festplatze.

Abends von 8 bis 10 Uhr: Vortrag der vereinigten Hamburg-Altonaer Liedertafeln und Concert in der Festhalle.

Am 3. Juli. Von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags: Fortsetzung des Preischießens. Elbfahrten wie am Tage vorher.

Von Morgens 10 Uhr bis Nachts 1 Uhr: großes Concert und Volksbelustigungen auf dem Festplatze.

Abends 9 Uhr: Vertheilung der Schießpreise in der Festhalle.

Abends 10 1/2 Uhr: großes Feuerwerk.

An jedem der drei Tage des Festes erscheint eine „Offizielle Festzeitung“, in welcher das Spezialprogramm des betreffenden Tages, sowie alle sonst nöthigen Mittheilungen enthalten sein werden.

Der Festbeitrag für jeden Festtheilnehmer beträgt 3 Mark (sämmtliche Entrees und Dampfschiffahrten mit einbezogen), welcher bei der Anmeldung von dem resp. Verein einzusenden ist; hierfür werden die Festkarten, welche gleichzeitig als Legitimation zu Erlangung der schon jetzt von fast allen deutschen Eisenbahnen gewährten Fahrpreisermäßigungen resp. Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbilletts dienen, dem betreffenden Verein übersandt.

Zur Erinnerung an dieses „Erste Allgemeine Deutsche Kriegerfest“ wird eine Denkmünze (Medaille aus Britannia-Metall an eidener Schleiße) angefertigt, wofür der Selbstkostenpreis von 50 Pf. pro Stück gleichzeitig mit dem Festbeitrage einzusenden ist. Die Zustellung der Denkmünze erfolgt mit der Festkarte.

Für die zu erwartenden 20 bis 2500 Festtheilnehmer stehen voraussichtlich 1000 Freiquartiere zur Verfügung. Für die weiteren Festtheilnehmer stehen Privatquartiere zum Preise von Mk. 1,50, 2,00 und 3,00 pro Nacht in Aussicht und somit diese nicht reichen, Massenquartiere zum Preise von 1 Mark pro Nacht. Für diejenigen Festtheilnehmer, welche auf Freiquartiere verzichten, dagegen sich Logis fest sichern wollen, ist der Betrag hierfür, nach obigen Zahlen berechnet, von dem betreffenden Verein gleichzeitig mit dem Betrage für die Festkarten einzusenden.

Die Anmeldung der Festtheilnehmer und Einzahlung der Beträge für die Festkarte, die Denkmünze und die Quartiere muß bis spätestens den 30. April erfolgen.

Im Anschluß an das Fest werden am 4. Juli Extrafahrten stattfinden: per Dampfschiff nach Helgoland, Fahrpreis 12 Mk.; per Extrazug nach Kiel Hin- und Rückfahrt für den Preis der einfachen Fahrt; hier anschließend 3stündige Dampfschiffahrt von Kiel in die Ostsee; Preis a Person 2 Mark.

Schicksale einer russischen Fürstin.

Eine historische Skizze von V. Du Bois.

(Fortsetzung.)

Die Reise wurde ohne Unfall zurückgelegt, aber als die Prinzessin in New-Orleans angelangt war, begegnete sie zufällig einem Grafen d'Aubant und wurde von ihm erkannt. Derselbe war früher ein Mitglied der französischen Gesandtschaft in Petersburg gewesen, und hatte daher Gelegenheit gehabt, die Gemahlin des Großfürsten Alexis zu sehen. Gegenwärtig bekleidete er eine Stelle bei der Verwaltung der französischen Colonie Louisiana, deren Gouverneur sein Heim war. Bei der ersten Begegnung hatte der Graf nicht den Muth, die Prinzessin anzureden, allein gefesselt von ihrer Erscheinung, folgte er ihr auf jedem Schritt, bis sie sich mit der von ihr in Dienst genommenen schweizerischen Familie auf einer mehrere Meilen von New-Orleans entlegenen Farm niederließ. Dann eilte er nach der Hauptstadt zurück, nahm von seinem Heim, dem Gouverneur, auf unbestimmte Zeit Urlaub und kaufte mehrere Ländereien am Mississippi, welche neben der Farm der dahin geflüchteten Prinzessin belegen waren.

Ein einfaches Blockhaus wurde errichtet, und bald fand sich auch Gelegenheit, in die Nähe der Dame zu kommen, deren Bekanntschaft er so sehnlichst zu machen wünschte. Ihr Verkehr wurde allmählich so vertraut, daß der Graf es endlich wagte, sich der Prinzessin zu erkennen zu geben und ihr, indem er seine innigste Theilnahme für ihr herbes Schicksal ausdrückte, sein Herz und seine Hand anzutragen.

„Das ist eine traurige Erinnerung! Er hat Ihr Vertrauen schmähtlich mißbraucht, er hat Sie gezwungen, hier in Kalkutta ein Vermögen zu suchen, das Sie sich in London mühsam erworben hatten.“

„Samuel!“ unterbrach ihn Bonnington.

„Ja, mein armer Freund, er selbst! Herr Hampden macht heute in edelmüthiger Weise den Fehltritt, den er begangen, und den Kummer, den er Ihnen verursacht, wieder gut! Das Leben unserer theuren Lucy wiegt allerdings die Danknoten, welche er in der Hauptstadt der drei Königreiche verbrannt hat, auf.“

Bonnington ergriff Broughs Hand und drückte sie einen Moment schweigend in der seinigen.

„Gottes Finger zeigt sich in alledem,“ jagte er dann mit bewegter Stimme, „und Samuels Erscheinen erklärt mir manches Geheimniß, dessen Grund mir bis auf diesen Tag räthelhaft geblieben war. Ja, mein Freund, dieser Mann hat mir den grauamsten Kummer verursacht, der ich in meinem Leben empfunden, aber das Glück, daß ich in diesem Moment empfinde, wiegt alles Vergangene auf, und ich bin doppelt glücklich, dasselbe Samuel zu verdanken. Bitten wir nur den Himmel, daß kein Schmerz die Freude dieses Tages stören möge.“

In diesem Augenblick erhob sich mitten aus der Gruppe der um den Tiger versammelten Jäger lautes Geschrei, und Jubelrufe verkündigten Herrn Bonnington und Herrn Gus, daß Samuel als Sieger aus dem Kampfe mit dem Ungeheuer hervorgegangen.

Mehrere Eingeborene hatten den Elefanten bestiegen, auf welchem sich Lucy befand, und hatten das junge Mädchen eben heruntergeschafft, als die Rufe erschollen. Als sie den Boden berührte, erwachte Lucy aus ihrer Ohnmacht; sie hatte von dem wilden Drama nichts gehört und gesehen.

Als Lucy die Augen aufschlug, fiel ihr Blick zuerst auf Samuel. Sie stieß einen Schreckensruf aus und wandte sich

zu ihrem Vater. Samuel war sehr bleich, sein Blut floß aus einer Wunde, die ihm der Tiger beigebracht hatte. Lucy hielt das Unglück für schlimmer, als es war.

„Samuel tödtlich verwundet!“ sagte sie mit erstickter Stimme zu ihrem Vater, der sie mit Küffen bedeckte.

„Er ist's der dich gerettet hat, mein Kind!“ unterbrach sie ihr Vater.

„Aber indem er sein Leben an's Spiel setzte!“

„Gott beschütze ihn!“

„Vielleicht stirbt er...“

Bonnington zog die Tochter an seine Brust.

„Nein, mein Kind,“ sagte er, „Samuel wird nicht sterben, denn jetzt ist das Vergangene verflissen und die Zukunft kann noch glücklich werden.“

„Was willst du damit sagen?“

„Ich meine,“ erwiderte der Vater, „daß mir heute alles klar geworden ist und daß ich nicht mehr will, daß meine Lucy wegen des Vergangenen bleich und traurig sein soll. Morgen werde ich Herrn Hampden aufsuchen, und wer weiß, wenn du nichts dagegen hast, kann ich ihn vielleicht durch süßere Bande als die der Dankbarkeit und Freundschaft an mich fesseln!“

Eine plötzliche Röthe färbte bei diesen Worten die Wangen des reizenden Kindes und sie barg ihr Köpchen an der Brust ihres Vaters.

Was sollen wir dem eben Gesagten noch hinzufügen?

Samuel hatte kurze Zeit nach der Katastrophe in der Lombardstreet seine Schwester verloren. Dann hatte er wieder allein dagestanden, düster, traurig, hoffnungslos. Was er auch gethan hatte, um dies Gefühl in seiner Brust zu ersticken, er liebte Lucy mit der ganzen Hingebung eines glücklichen jungen Herzens. Er wußte, daß Bonnington mit seiner Tochter nach Kalkutta abgereist war. Eine Art Instinkt, der stärker war als sein Wille, trieb ihn nach Indien, wo er fast zu gleicher Zeit mit derjenigen anlangte, welche er liebte. Ohre

sich niemals zu zeigen, verließ er selten Lucys Spur; er folgte ihr überall, vor allen Blicken verborgen, glücklich, wenn er sie nur vorübergehen sah oder bisweilen den geliebten Ton ihrer Stimme hörte. So hatte er sich auch in der Nähe der Ruinen der alten Pagode befunden. Das übrige weiß der Leser.

Ungefähr sechs Monate nach diesen Ereignissen vermählte sich Samuel Hampden mit Lucy Bonnington, und von diesem Moment an hörte nichts mehr ihr Glück. Noch heute wohnen sie in Indien und Gus-Brough, der von Zeit zu Zeit im Auftrage der statistischen Gesellschaft Ausflüge dahin macht, behauptet, daß man in den 64 596 Häusern und Hütten Kalkuttas vergeblich nach einem glücklicheren Paare suchen würde.

Ein eigen Heim.

Wie herrlich ist's ein Heim zu haben,
Ein eigen Heim, so hold und traut,
Ja, mit den schönsten Gottesgaben,
Dies hohe Gut, ich preiß' es laut.

Ein eigen Heim, wo man mich kennt,
Wo man mich liebt und mir vertraut,
Wo man mich stets willkommen nennt,
Und freundlich mir entgegenkaut.

Erscheint mein Heim auch klein und enge,
Und mag es auch bescheiden sein,
Ich flüchte aus der Welt Gedränge
In seinen Frieden gern hinein.

Ja, herrlich ist's ein Heim zu haben,
Ein eigen Heim, so hold und traut,
Und mit den schönsten Gottesgaben,
Dies hohe Gut, ich preiß' es laut.

Als ein sehr schöner und gebildeter Mann hatte er, wie es natürlich war, auf das Herz der unglücklichen flüchtigen Fürstin einen tiefen Eindruck gemacht, allein dessenungeachtet wies sie seinen Antrag entschieden zurück. Er wiederholte den Versuch mehrmals, aber ohne Erfolg, und entschloß sich endlich, niedergebengt von seiner hoffnungslosen Leidenschaft, nach Europa zurückzukehren, um ihr nicht durch den häufigen Anblick der Dame neue Nahrung zu geben. Mit dem Gelübde, das Geheimniß ihrer Existenz nie zu verrathen, nahm er von ihr Abschied, begab sich nach New-Orleans und ging dort an Bord eines nach Marseille bestimmten Schiffes.

Während kurz vor der Abfahrt der Anker gehoben wurde, durchblätterte er eine Zeitung, den „Mercur de Hollande“ aus dem Jahre 1718, die er in der Kajüte des Capitäns gefunden hatte, und die erste Stelle, auf die sein Auge fiel, enthielt die Anzeige von der Verurtheilung und dem Tode des Großfürsten Alexis. Auf das Verdeck eilen, dem Capitän einige Worte sagen und in ein Boot springen, um an das Ufer zurückzufahren zu werden, war das Werk eines Augenblicks. In der Stadt verweilte er nicht länger als nöthig war, um sich ein schnelles Pferd zu verschaffen, und ritt dann in großer Eile nach dem einiamen Farmhause zurück, welches die Dame seiner Liebe bewohnte. Hastig in ihr Zimmer tretend, fand er sie, in Thränen gebadet, vor seinem Portrait. Wenige Worte waren genügend, um Alles zu erklären und den Bund zweier Herzen zu weihen. Sechs Wochen später vermählte sich Prinzessin Charlotte mit dem Grafen d'Aubant.

Jahre verstrichen und das glückliche Paar lebte in zufriedener Abgeschlossenheit von der Welt, als Graf d'Aubant plötzlich gefährlich erkrankte. Die besorgte Gattin zog die beste ärztliche Hilfe aus der Hauptstadt zu Rath, aber wurde belehrt, daß das Leber ihres Gemahls verloren sei, wenn sie nicht schleunigst mit ihm nach Europa zurückkehren könne. Ohne Zaudern begab sie sich sogleich mit dem kranken Grafen und ihrer kleinen Tochter, dem einzigen Kinde aus dieser Ehe, nach New-Orleans und an Bord eines französischen Schiffes, welches nach Havre segelte, und von wo aus sie sich mit den Ihrigen nach Paris begab.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Am Sonnabend ist in Nordhausen (Thüringen) die verheiratete Schneidermeister Gräbe geb. Bruntmann, Mutter von 13 Kindern, im 34. Lebensjahre das Opfer einer **Blutvergiftung** geworden. Eine kleine Eitergeschwulst im Gesicht ließ sie durch ihren Mann mittelst einer Stecknadel öffnen, sie selbst wuschte dann mit der Hand die wunde Stelle, an der Hand trug sie aber einen Fingerhut, der von einem grünlichgelben Klee, woran sie genächt, Farbe angenommen hatte. Es trat eine Blutvergiftung ein, die den Tod herbeiführte.

Ein **scheußliches Verbrechen** wurde am Sonnabend Mittag in Gera entdeckt. In der Fichohern'schen Vorstadt wohnt seit einer Reihe von Jahren eine ältere Frauensperson die sich durch Mäßigkeit ihr Leben fristete und nebenbei noch eine geringfügige Armenunterstützung von 1 1/2 Mark. wöchentlich erhielt. Aus einem aufgelösten Erbverhältnis hatte sie 3. B. einige Thaler erhalten und diese kleine Summe als letzten Nothpfennig der Sparkasse übergeben. Das an und für sich geringfügige Capital hat aber doch für den Thäter oder die Thäterin so viel Ausziehungskraft beisehen, um deswegen einen schweren Raubmord zu begehen. Die alte Frau ging öfters, trotz ihres hohen Alters von 78 Jahren, hier und auch sogar nach außerhalb bei einigen Familien zum Ausbessern von Wäsche und Kleidern. Es fiel daher im Hause nicht auf, wenn mehrere Tage hinter einander die Stube der Näherin nicht geöffnet wurde. Nachdem jedoch seit ungefähr 10—12 Tagen die Person nicht mehr sichtbar geworden war, glaubte man doch der Behörde Anzeige erstatten zu müssen, weil man annahm, daß die alte Frau vielleicht gestorben sein könne. Nach der amtlichen Eröffnung fand man die Aernste mit zerschmetterter Hirnhöhle, zwei tödlichen Schlägen an die Schläfe und durchschnittenem Halse auf. Auch das Bein, wamit die Unthat geschehen, fand sich vor. Wie Recherchen hoben bis jetzt Positives noch nicht feststellen können.

In Frankenthal bei Mannheim hat die Gemüschändlerin Roth ihren **trunksüchtigen Mann**, als er am Abend des 2. Osterfeiertages vollständig berauscht heimkam, im Stalle angebunden und dann mit dem Hammer erschlagen.

Georg von Majlath in Ofen, der vorige Woche in seinem **Schlafzimmer** gebunden, geknebelt und ermordet gefunden wurde, gehörte dem ältesten und reichsten Adel Ungarns an und war Präsident des obersten Gerichtshofes und des Oberhauses. Das Dunkel, das über dem Morde schwebt, ist noch nicht aufgeklärt. Die beiden dringend Verdächtigen sind Berecz, sein Leibhufar, der neben dem Zimmer seines Herrn schlief und in der Mordnacht nichts Auffälliges bemerkt haben will, und ein früher entlassener Diener Szanga, der sich seit längerer Zeit ohne Beschäftigung herumtrieb und ziemlich flott lebte. Derselbe ist entflohen. Die die auf dem Nachmittage liegende Brieftasche Majlaths mit etwa 3000 Gulden Banknoten, die goldene Uhr und Kette, sind geraubt, auch an dem Kassenfrank herumgearbeitet, ohne ihn öffnen zu können.

Das Cap Siquier (westlicher Ausläufer der Pyrenäen) war kürzlich der Schauplatz eines **scheußlichen Verbrechens**. Zu Anfang der vorigen Woche kamen täglich von dem benachbarten französischen Ort Hendaye, zwei elegant gekleidete Herren in Begleitung einer jungen, hübschen Dame mit dem Führer nach der spanischen Stadt Fuenterrabia, von wo sie, gemüthlich plaudernd den Weg längs der Klüfte verfolgend, zu den Klippen des Vorgebirges emporstiegen, um jenseits der auf seinem Rücken gelegenen Ruinen den An-

blick des unermesslichen Oceans zu genießen. Nach mehrstündigem Spaziergange lehrten die anscheinend ganz harmlosen Wanderer dann zu Boot nach Frankreich zurück. Am Mittwoch kamen indessen die beiden Herren allein zum Boote zurück, was der Führer zu der Frage veranlaßte, ob das Fräulein nicht auch noch erwartet werden müsse. Die Fremden antworteten, daß ihre Begleiterin später nachkommen werde, da sie noch bei einer Bekannten geblieben. Damit zufrieden, fuhr der Fischer, der an seinen Bootsinsassen durchaus nichts Auffälliges bemerkte, dieselben ans jenseitige Ufer. Mitten unter dem Schutt der genannten Schloßruine hatte ein armer Ackerbauer, seine Hütte erbaut. Von Sicht und Podogra geplagt, sitzt er bewegungslos an dem kleinen Fenster, das den Blick über die Klippen und das brausende Meer freiläßt, und ist nicht wenig erstaunt, in dieser unwirthlichen Felseninöde drei modisch gekleidete Gestalten auftauchen zu sehen, welche sich in munterem Gespräch bis an einen steil nach unten zu abfallenden Vorsprung begeben. Während ein Herr und eine Dame sich belustigen, Steine in die Tiefe zu werfen, und sich vorbeugen, um den Fall zu beobachten, hat der Dritte einen höheren Standpunkt gewählt, welcher ihm eine Umschau nach allen Seiten gewährt. Plötzlich sieht der alte Mann, daß der mit dem jungen Mädchen zurückgebliebene Mann dieses von hinten an den Füßen packt und, von sich abstoßend, dasselbe in die Felsklüftung und das unten brandende Meer hinabstürzt. Ruhig, als ob nichts geschehen, ziehen die Beiden dann langsam ihrer Wege. Der alte Bauer ist in Ohnmacht gefallen, aus welcher er erst erwacht, als seine Frau, die in der Stadt gewesen, zurückgekehrt war. Fiebernd das Geschehene mittheilend, befehlt der Alte seiner Frau sofort den Leuchthurmwächter, die Grenzjäger und das Gericht in Fuenterrabia von der That zu benachrichtigen. Wie ein Lauffeuer theilt sich der Bevölkerung das Geschehene mit. Dieser und jener erinnert sich, die Fremden in den letzten Tagen und Stunden gesehen zu haben; man geht zum Führer am Strande und erhält von ihm eine genaue Beschreibung der Männer und die Auskunft, daß die beiden Franzosen im Gasthose Smaiz in Hendaye wohnen. Ohne weitere Ermächtigung abzuwarten, erscheint der Stadtrichter aus Fuenterrabia mit zwei handfesten Gerichtsdienern in dem erwähnten Gasthof und findet die beiden Mordgefallen an der Mittagstafel. Der Spanier erklärt sie für verhaftet, die Franzosen erheben Einspruch. Man holt einen französischen Gensdarm, die Geschichte wird erzählt und die beiden Fremden werden ordnungsmäßig ins Gefängniß gebracht. Aus den angestellten Verhören in Bayonne hat sich ergeben, daß einer von den Männern ein französischer Offizier und der andere ein Sergeant desselben Regiments ist. Beide sind in Begleitung des jungen Mädchens von Paris gekommen. Der Offizier soll ein natürlicher Sohn der Mutter des Fräuleins sein, während der Sergeant in sehr vertrautem Umgange mit der Mutter gestanden haben soll. Die Frau soll viel Vermögen besitzen, und man vermutet, daß den beiden sauberen Herren die Absicht vorgelegen hat, zur Erlangung der Erbschaft Mutter und Tochter aus dem Wege zu räumen.

Das **Lieblingsspferd** des deutschen Kronprinzen ist der Fuchswallach „Wörth“, dasselbe Pferd, welches „unser Fritz“ an dem denkwürdigen Tage der Schlacht bei Wörth ritt, und welches seitdem dem Kronprinzen so zu sagen an's Herz gewachsen ist. Sobald der Kronprinz seinem Marfball einen Besuch abstattet — dies geschieht täglich nach der Nachmittagspazierfahrt — wird „Wörth“ sofort losgelassen und trabt seinem Herrn entgegen. Der Wallach ist so klug, daß er das Eintreten seines Gebieters sofort merkt. Durch lautes, freudiges Wiehern giebt er dies kund. Sobald „Wörth“ vor dem Kronprinzen angelangt ist, macht er Halt, läßt sich streicheln und Schmeicheln und hört, was ihm von seinem Gönner etwa Liebenswürdige gesagt wird, an, als ob er es verstände. Wohin sich nun der Kronprinz begiebt, begleitet ihn „Wörth“, bis er die Ordre erhält, wieder nach seinem Standort zurückzukehren. Hat er sich auf dem Spaziergange gut aufgehört, so erhält „Wörth“ zwei Stüde Zucker. Sonst besteht die übliche Ration nur aus einem Stück, mit dem auch alle anderen Leihpferde des Kronprinzen alltäglich von diesem eigenhändig bedacht werden. Neben den Stallungen und sonstigen Räumlichkeiten werden von dem Kronprinzen bei seinen Besuchen auch manchmal unvermuthet die Gelasse der „jungen Leute“ revidirt und es giebt da manche väterliche Ermahnung, wenn der hohe Chef nicht Alles in Ordnung findet.

Eine verbürgte Anekdote von unserm **Deutschen Kronprinzen**. — Es war an einem kalten Dezember-Spätnachmittag des Jahres 1870. Auf dem Schloßhofe hinter „Meudon“ vor Paris war eine Compagnie Jäger Nr. 11 angetreten, um Patrouillen für die Nacht abzuhellen, als plötzlich der Kronprinz in Begleitung einiger hoher Offiziere, von einer Inspizirung der Vorposten zurückkehrend, vor der Front der Compagnie erschien. Nach der üblichen Begrüßung und Besichtigung der Compagnie ließ sich der Kronprinz durch den Compagniechef diejenigen Leute vorstellen, welche während des Feldzuges verwundet und geheilt zur Compagnie wieder zurückgekehrt waren. Unter diesen befand sich ein sehr jugendlicher Einjährig-Freiwilliger aus B. in Sachsen-Weimar. Nachdem der Kronprinz jedem Einzelnen nach der Art seiner Wunde, nach Namen der Schlacht, wo er dieselbe erhalten u. s. w. gefragt hatte, entspann sich zwischen ihm und dem Einjährigen folgendes Gespräch: „Wo wurden Sie verwundet und auf welche Art?“ „Bei Sedan, Königliche Hoheit, Schuß in das Bein.“ „Was für ein Landsmann sind Sie?“ „Sachsen-Weimaraner, Königliche Hoheit.“ „Si Herr Jeese, da is meine Mutter ooch her!“ war die überraschende Entgegnung unseres Kronprinzen.

Zeitbild. Na, Lisbeth, warum denn so aufgedornert? U.: Ich hab' heut' so ein bisle Jubiläum; ich bin heut' grad' zum 25ten mal aus dem Dienst gesagt worden!

Einer etwas naiven ländlichen Schönheit in Ohio war von ihrem Verehrer aus der Stadt gelegentlich ein Köpfchen mit **Gold-Creme** zum Geschenk gemacht worden. Einige Zeit nachher fragt der gütige Geber, wie sie mit der Creme zufrieden sei. „O, sie schmeckt ganz gut,“ lautete die Antwort, „aber ich ziehe die anderen Cremearten doch vor.“ Dies ruft die Erinnerung an einen anderen ähnlichen Fall wach. Ein Bauer hatte von seinem Geistlichen ein Schriftstück zu erhalten. Da er aber etwas darauf warten mußte, gab der Geistliche seiner Köchin den Auftrag, dem Bauer ein Glas Wein vorzusetzen. Nach einer Viertelstunde kommt der Pastor mit dem Schriftstück und bemerkt, daß der Bauer den Wein nicht getrunken. „Nun, schmeckt Euch der Wein nicht,“ fragt er. „Ja wohl, Herr Pfarrer, der Wein ist gut, er ist mir aber zu — fett.“ (Die Köchin hatte statt der Weinflasche in der Zerstreung die Deliafische erwischt.)

Zur Annoncenliteratur. 500 Mark Belohnung Demjenigen, welcher lebendig oder todt eine männliche Person, die Donnerstag, 1. Febr., 5 Uhr Nachmittags den Weg nach Müffendorf hinausgegangen ist, findet. (Bekanntmachung des Godesberger Bürgermeistereiamts in der Köln. Z.) — Jener Schlampertasch, welcher Montag Abends am Graben 1 Stück Primenkäse verlor, kann sich über dessen Schicksal beruhigen, er hat geschmeckt. (Wiener Tagbl.) — J. G. Schmitz hat eine mechanische Schuhfabrik angelegt. — 95 Luth. Kirchstr. Ein gewichtiger Barbierlehrling gesucht. — Ein ordentlicher Schläfer gesucht, Hochstr. 21. — 2 Kisten Mehlwürmer, 1 junger Werling, 1 Zeigig, 1 Flachsfinke, 1 Distelfinke, sämmtlich mit Käfig und hübsch singend, billig zu verkaufen, Hochstr. 53. (Erfelder Generalanz.)

Kirchennachricht.

Laubertikirche.
Am Sonnabend, den 7. April:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Sonntag, den 8. April:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 5. April 1888.		
	gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe (Stüde a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
40/100 Oldenburgische Consols (Stüde a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
40/100 Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Fenersche Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Bareler Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Dammer Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Wildeshauser Anleihe (Stüde a Mt. 100.-)	99,75	100,75
40/100 Braker Seelachts-Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
40/100 Oberseiner Stadt-Anleihe.	—	100
40/100 Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,45	102
30/100 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	146,50	147,50
40/100 Gutin-Eilbeder Prior.-Obligationen	100	101
41/200 Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
31/200 Hamburger Staatsrente	88,60	89,15
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45
41/200 Preussische consolidirte Anleihe	102,70	—
50/100 Italienische Rente (Stüde von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	90,30	91,85
41/200 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40/100 do. do. von 1878	93,20	93,75
41/200 Pfandbriefe der Alheim. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
40/100 do. do. do.	98	99
41/200 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
do. do. do.	96,70	97,25
50/100 Borussia-Prioritäten	—	101,50
40/100 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,30	95,85
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	155	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15	169,95
„ London 1 Mfr	20,37	20,47
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
„ New-York für 1 Doll.	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuckstempeln

in sauberer, dauerhafter Ausführung zu billigen Preisen nimmt entgegen **Ernst Schmidt**, Ofenerstr. 41.

Jähr. Pflanzen

1/2 Rg. 15 Pf., empfiehlt **B. vor Mohr**, Achternstr. 4.

Roggenbrod

5 Rg. 70 Pf., ist stets vorräthig **B. vor Mohr**.

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube mit Kammer oder eine möblirte Stube mit Bett.

A. Fink, Haarenstr. 43.

Ein junges hübsches Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten sehr geübt ist, sucht zu Rai einen Dienst. Auskunft ertheilt **Fr. Müller**, Agent, Bahnhofstr. 10.



Am Sonnabend, den 7. April d. J., Monatsversammlung im Stedingerhose. Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein
Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Mein complettes Lager in
Herren-Artikeln

ist stets mit **englischen Neuheiten** ausgestattet.
Oberhemden mit Patentschluß, englische Unterziehzeuge, Handschuhe, Cravatten, Taschentücher, Kragen und Stulpen empfehle zu Engros-baar-Preisen.

Theodor Meyer.
 Langestr.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1,60, 1,50, 1,40, 1,30, 1,20, 1,10, 1,00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Reichs-Versicherungs-Bank
in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
 Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
 Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
 Bodstraße 13.

F. W. Stärzenbach

empfehlte alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,
Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

Herren-Hüten und Mützen.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeußerste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Präsidenten. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg 1. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
 von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
 sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe,** Markt 12b.
 in Barel bei Herrn **Gramberg,** in Wilhelmshafen bei Herren
W. Anhr, und **W. A. Follers,** Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von **H. Pittmann** in Oldenburg, Bodstraße 37

Verlag von L. Bosheuser's Buchh. in Cannstatt.

GOETHE Poetische
 Meisterwerke.
Gedichte und Dramen.
 in einem Band elegant gebunden
 Preis nur 4 M. 50 Pf.

SCHILLER Poetische
 Meisterwerke.
Gedichte und Dramen.
 in einem Band elegant gebunden
 Preis nur 4 M. 50 Pf.

Vorrätig bei **H. Hüntzen** in Oldenburg.

Berliner Getreidekümmer, a la Silka,
 Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg,
Doppel-Kümmer a Liter 60 Pfg,
Ehren Nordhäuser Korn a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner Grog- und Punsch-Extract
 a Flasche 1 Mk. 40 Pf,
Rum a Flasche von 50 Pfg an,
Grog und Punsch a Glas 10 Pfg,
 Sämtliche **Liqueure** a Glas 5 Pfg.
J. Schepker,
 Oldenburg, Radorferstraße Nr. 23.

Flaschenbier

liefert frei ins Haus **Fr. Theilsieje,**
 Langestr. 87:

Medicinisches

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von **Hoffmann, Hester & Co.** in Leipzig.

I. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,60.	Mk. 1,35.	Mk. 0,70.

II. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,10.	Mk. 1,10.	Mk. 0,60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine

empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Stadstraße 3.
 Ammeri.

Kochmettwurst

Plockwurst

in sehr schöner Qualität empfehle

B. von Mohr.
 Adtenstr. 4.

Schnittbohnen und Sauerkohl

empfehle

Heinrich Wefer.
 Rosenstraße.



Wand- und Taschenuhren

aller Art empfehle in großer Auswahl unter Zusicherung reeller Bedienung und unter mehrjähriger Garantie

Chr. Meyer, Uhrmacher,
 Osternburg 57.

Solide Ausführung aller Reparaturen.

Alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Große Auswahl der neuesten Uhrenten und Uhr-
 stümpel in Silber, Nickel und Zalmi-Gold, einfache
 Müller schon von 50 Pf. an.

Pieper's Caffeehaus

auf den **Dobben** am **Obersteuholze.**

Halte mein Etablissement bestens empfohlen,
W. Pieper.